Es kommt nicht darauf an alle Tricks zu kennen

Als erste hat die Bremer Grüne Liste den Sprung in ein Landesparlament geschafft. Delphine Brox ist Abgeordnete für die Bremer Grüne Liste. Sie hat eine Zeit lang in der Kampagne Lohn für Hausarbeit gearbeitet und hat später lange Zeit versucht, ökologische Frauengruppen aufzubauen. Als Französin hat sie in den Bürgerinitiativen Informationen über die französischen Kernkraftwerke zusammengestellt.

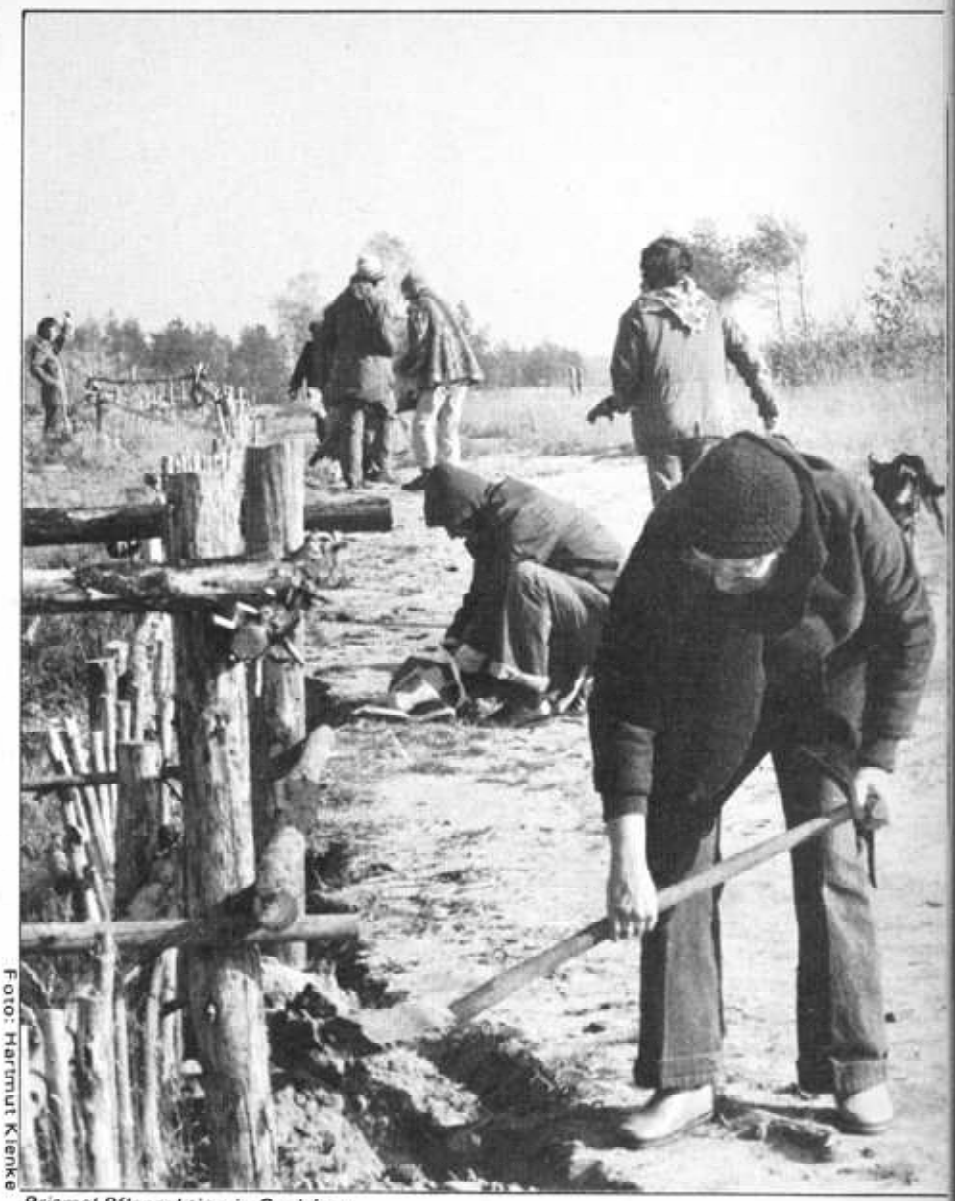

Foto: Hartmut Kienke

Priemel-Pflanzaktion in Gorleben

Ich habe jetzt zufällig diese Funktion als Frau in der Bremer Bürgerschaft bekommen und bin da allein mit 17 Frauen unter 83 Männern. Das ist ein mieses Bild. Und es sind Frauen, mit denen es schwierig ist, in Kontakt zu kommen. Die sind sehr schick, sehr parfumiert. Ich sehe an ihnen die Wirkung der Chemie, die ich bekämpfe, und die Selbstentfremdung, weil sie sich so verstellen müssen. Entweder sehe ich im Plenarsaal diese schicken Frauen – oder ich sehe Frauen mit einem Tablett, die Tee servieren, und die anderen thronen, gehen aber nie ans Podium, um was zu sagen. Wißt ihr, wieviel ich als abgeordnete Hausfrau im Monat bekomme? Eine Pauschalsumme von 100 Mark. Kriege ich für 100 Mark eine Putzfrau, eine Köchin oder ein Kindermädchen? Ich stelle nächste Woche einen Antrag in der Bremer Bürgerschaft, daß ich auch 30 Mark pro Stunde bekomme wie jeder berufstätige Abgeordnete, so wie das gesetzlich festgelegt ist. Die können doch nicht erwarten, daß eine Hausfrau dieselbe Arbeit für ein Taschengeld macht.

Die Zeit nach den Wahlen war für mich schwer zu ertragen. Ich habe geheult. Wir haben eine Pressekonferenz gemacht und danach ging ich mit Rolf zu Fuß nach Hause. Rolf sagte: „Na, Delphinchen, was wilist du jetzt machen? Du bist absolut unfähig, vier Jahre diese Politik zu machen. Du wirst nie was erreichen." Ich habe ihn gefragt: „Warum machst du mich kaputt? Wenn du glaubst, daß ich Lust habe, einen Aktenochs zu machen, dann vertust du dich. Ich werde das denen überlassen, die daran Spaß haben." Und dann kam Peter: „Delphinchen, du kriegst 50 cm Akten, die du durchackern kannst. Du kennst dich ja überhaupt nicht aus in der Kommunalpolitik. Du weißt überhaupt nicht, was los ist." Das war eine ziemlich männliche Anmache. Was war: Ich befinde mich in der Gruppe mit einem sehr brillanten Kommunalpolitiker, der alles weiß, weil er aus dieser Welt kommt. Und der deshalb auch weiß, wie verdorben sie ist. Und ich bin von der Bürgerinitiative und Hausfrau. Und das sollte auch weiter meine Rolle sein. Es geht nicht darum, daß ich Hausfrauen entmutige, sich jemals zu organisieren, weil ich alle schlauen Argumente anhäufe. Im Gegenteil: ich werde die Sprache, die ich gelernt habe, weitersprechen. Es kommt nicht darauf an, alle Tricks zu kennen. Es geht darum,

Foto: Sibylle Plogstedt

Delphine Brox

daß jeder Lust bekommt, das, was er denkt, laut zu sagen. Ich bin doch kein Anführer. In der Gruppe wurde es schließlich von Olaf anerkannt, welche Rolle ich spiele: daß ich verhindere, daß wir untereinander in eine Konkurrenzhaltung kommen, daß ich eine Verbürokratisierung verhindere, und daß unsere kleine Gruppe dem Druck nachgibt und sich anpaßt. Ich kann mich ja auch nicht in eine Heile Welt absetzen und sagen: „Jetzt bin ich 8 Tage nicht zu sprechen, ich muß schreiben." Das geht nicht. Ich habe 2 Kinder, ich habe zu tun. Ich kann doch nicht meine Sozialisierung und meine Arbeit wie auf einem Mondflug vergessen. Ich hoffe, daß ich bald beide Kinder in die Bürgerschaft mitbringen kann. Dann werden wir schon sehen. Wir verstecken uns immer als Hausfrauen mit Kindern.

Bremen ist ein unglaublicher SPD-Pott. Berlin auch – aber Berlin ist wenigstens groß. Bremen ist ein Dorf. Ich habe in Bremen seit vier Jahren die Lügen der Sozialdemokraten laut proklamiert, die sich dort als Atomgegner und als Kriegsgegner bezeichnen. Der Henning Scherf sagt: „Ich bin Atomgegner". Sie hatten in Bremen die Möglichkeit, das AKW Esensham stillzulegen. Das haben sie nicht

Foto: Helmut Koch, Wendlandarchiv

Foto: Ralph Rieth

gemacht. Er sagt: „Ich bin ein Pazifist, meine Eltern sind von den Nazis verfolgt worden." Wir haben die Gstetter Heide und da lagern die atomaren Sprengköpfe. Wenn die Natobeschlüsse realisiert werden, dann werden wir die Mittelstreckenraketen da haben. Was machen denn diese Macker, die permanent Interviews geben? Nichts Es ist Verbalkosmetik, was sie treiben.

Im Parlament, wo ich die Macht des Mikrofons habe – zumindest ab und zu 5 Minuten – kann ich zu Protokoll geben, wie es ist. Mehr nicht. Aber es ist die Fortsetzung meiner außerparlamentarischen Arbeit, von der ich weiterhin

Die „Idylle" des schnellen Brüters in Kalkar

überzeugt bin. Wenn wir als AKW-Gegner kriminalisiert werden, kann ich mindestens vor der Zeitung und im Parlament sagen: „21.000 Bremer waren bereit, eine Kriminelle zu wählen. Ich kann laut proklamieren, daß 21.000 Bremer keinen Anstoß daran genommen haben, daß es doch gefährlich werden muß für die SPD, wenn die Bremer Bürger anfangen kriminell zu wählen. Daß sich tatsächlich eine Gegenmacht entwickelt. Insofern sehe ich in dieser Arbeit eine unmittelbare Möglichkeit. Aber ich möchte damit nicht mein Leben lang verbringen. Das muß ich betonen. Ich hoffe, daß in 4 Jahren jemand anderes Lust hat, meine Stelle einzunehmen. Einen gewissen Wert hat das Rotationsprinzip. In unserer Gruppe sind vier. Wir haben überlegt, ob wir nicht abwechselnd aus der Bürgerschaft ausscheiden. Dann kommt die nächste von der Liste, usw. bis wir die ganze Liste im Laufe der vier Jahre durchkriegen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das geht.

Wir grünen Frauen sind gegen Karrieristen. Wir säen Unkraut im Garten von Karrieristen. Das ist einer unserer Kerngedanken. Ich werde niemals auf die Straße gehen, um das Recht zu erwerben, gewisse Posten als Frau zu bekommen – denn es sind Posten, die ich in Frage stelle. Ich sehne mich nicht nach dem Recht, einen miesen Posten zu haben. Das diskutieren wir bei uns grünen Frauen. Und da haben wir in Bremen auch Konfrontationen mit Feministinnen gehabt.

Es gibt in Bremen eine ziemlich schlimme Geschichte. Das ist die Erweiterung von Mercedes Benz. Es gibt eine Bürgerinitiative gegen die Ansiedlung von Mercedes Benz, weil das bedeutet, daß soziale Strukturen kaputt gemacht werden, neue Straßen gebaut werden und daß viele Schrebergärten verschwinden. Ich habe eine Woche in den Schrebergärten verbracht und mich dort mit Olaf und Peter vor die Planierraupen gestellt. Wir haben 2 Parzellen verteidigt. Die wollten, daß wir dabei sind. Denn wir sind immun. Die Polizei kann uns nichts tun.

Die Bundesrepublik hat mit La Hague Verträge abgeschlossen für die Wiederaufbereitung von all dem Mist, der aus den deutschen AKW's kommt. Die Franzosen, meine Landsleute, lehnen es ab, fremde Brennstäbe aufzubereiten, weil sie selber mit ihrem eigenen Mist nicht klarkommen. Es gibt jedesmal blutige Demonstrationen, wenn Lastwagen aus der BRD kommen oder wenn Schiffe aus Japan kommen. Ich habe mich in der Bürgerinitiative darum gekümmert, die wirkliche Situation über La Hague in der BRD zu veröffentlichen. Ich wollte alles tun, was ich kann. Ich bin gegen meinen Willen Fachmann für Wiederaufbereitung geworden. Was habe ich gemacht? Ich habe bei Baum gebettelt, habe Beweismaterial erbracht, gebettelt, angerufen, geschellt: „Hausfrau Delphine Brox. . ." Was habe ich denn anderes gemacht, als an die zu appellieren, die die politische Macht haben? Nachts habe ich übersetzt, und am Tag war ich sofort am Telefon. Das war z.T. erfolgreich. Auf diese Weise haben wir eine Panoramasendung gemacht. Insofern habe ich erfahren, daß ich mich in der Bürgerinitiative permanent mit Politik befasse. Insofern war es für mich kein großer Schritt, als wir sagten, wir bilden zu den Wahlen eine Opposition, einen politischen Druck des Bürgers. Es wäre in der Tat sehr naiv, zu glauben, – obwohl ich eine alte APO-Frau bin – daß es nicht wirkt. Es hat gewirkt. Die Arbeit im Parlament verlangt neue Formen von Solidarität. Wenn wir einen Antrag zum Frauenhaus stellen, dann müßte der Markt voll von Frauen sein. Es genügt nicht, wenn ich allein etwas sage. Es ist nur interessant, wenn viele Menschen zusammen etwas sagen. Denn ich bin ja nur Vertreterin von mir.

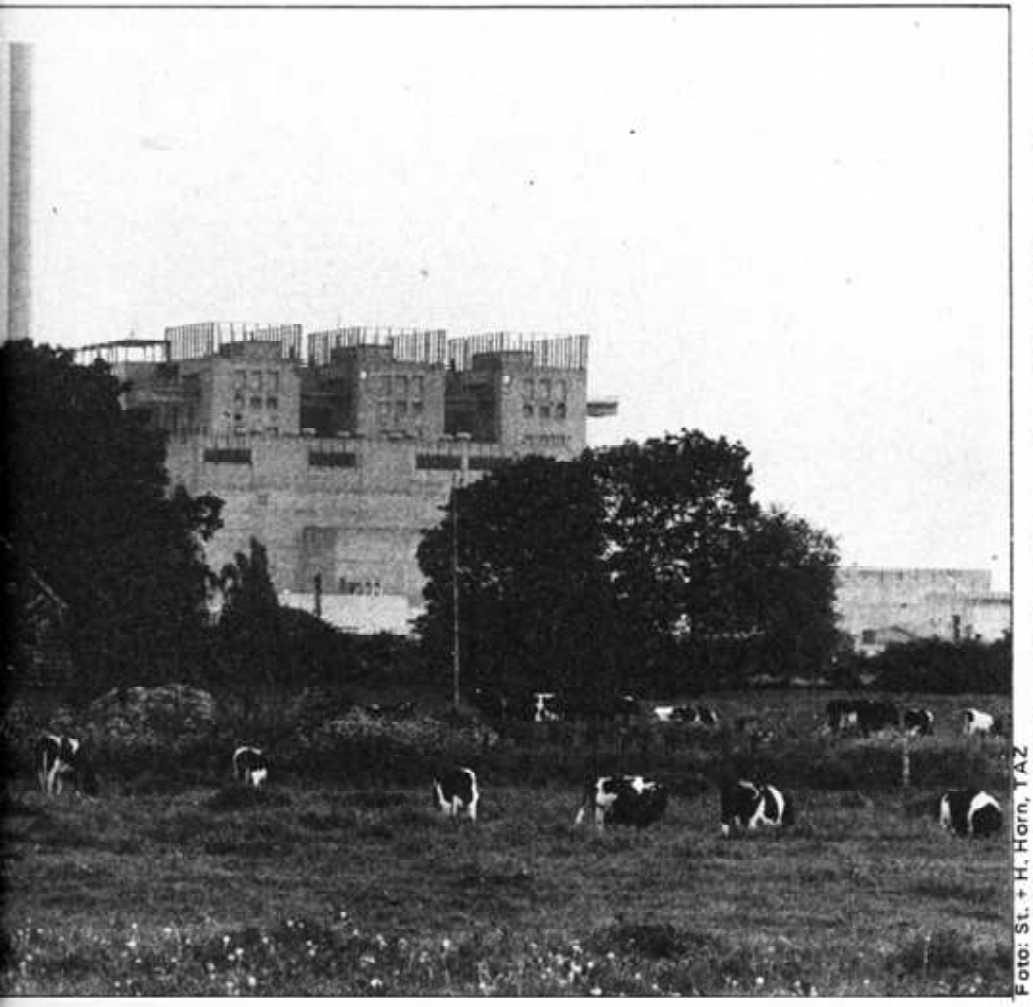

Foto: St. + H. Horn, TAZ

Gegen Politmacker und Militante

Ich habe mich als Frau, als Hausfrau zur Kandidatur gestellt auch gegen die Brutalität des Mannes in der Bürgerinitiative. Gegen die Politmacker, die die Macht über das Mikrofon haben. Ich würde sagen, gegen die Militanten, die jedem das Recht absprechen, ein richtiger Atomgegner zu sein, wenn er nicht militanzbereit ist. Die habe ich gefressen, diese Männer. Auch diese K-Frauen, die mich zur Soldatin machen wollen. Ich bin Antimilitaristin. Ich bin auch im Widerstand Antimilitaristin. Ich weiß, daß ich vor einem Mikrofon furchtbare Angst habe, wo ich trotz meines frechen Maulwerks zittere. Ich bin nicht am Mikrofon groß geworden. Das ist selbstverständlich nur ein Ding zur Vergrößerung meiner Stimme, das mir zur Verfügung gestellt wird. Aber wer redet auf den Vollversammlungen? Es reden nicht die Frauen. Es reden unsere Politmacker. Unsere Widerstandskämpfer. Ich finde, daß die Zeit reif ist, daß wir innerhalb der Bewegung Widerstand leisten mit unserer Phantasie. Auf der Demonstration gegen den SPD-Parteitag z.B. ,da lassen wir uns von ein paar Männern ihre huhu oder haha befehlen. Ich mag solche hühü der Massenbewegung nicht, wo ich mich so einsam fühle. Sind wir nicht fähig, eine andere Form des Neinsagens zu finden? Ich

weiß, wie es in einer Demoleitung zugeht. In Bonn zum Beispiel, wo uns Gorleben als Sprecherin Marianne Fritzen schickt, wo Jens Scheer von der KPD sagt, sie sei eine Provokation für die Bewegung. Da fühle ich mich als Frau – ganz unabhängig davon, wer Marianne Fritzen ist – beleidigt. Ich sage nein zu diesen Politmackern, zu diesen Führern der Bewegung. Wir müssen ganz lebendig, ganz unideologisch eine Form des Widerstandes gegen diese „Politisierung" finden. Denn da wird man oft richtig angemacht, daß man kein richtiger Atomgegner sei, weil die die Welt in zwei Teile teilen: in die richtige und die falsche. Diejenigen, die in Gorleben und in Esensham bereit sind, Dynamit zu gebrauchen, das sind die richtigen. Und die anderen, die einfach Blumen pflanzen wollen und Pfannekuchen backen, das sind die falschen.

Mir paßt das Männerkonzept nicht

Es wird aber überhaupt nicht richtig diskutiert. Es wird nur ein bißchen Gift verteilt – wie im Mittelalter. Wenn du sagst, da sind zwei Kinder, die ich mitnehmen will, wird gesagt: „dann bring sie doch mit, dann sehen sie, wie wir tapfer vor dem Bohrloch stehen." Das ist meine bittere Erfahrung. Und wer soll das sagen, daß Gewalt nichts bringt? Ich glaube, das ist die Aufgabe der Frauen, das laut zu sagen. Gewalt verunsichert so viele Menschen. In der Straße, wo ich wohne, leben viele ältere Menschen, die auch Sympathien für Atomgegner haben. Die Frage, wenn ich Flugblätter verteile, ist immer: seid ihr für die Gewaltfreiheit? Das ist das A und O.

Aber auch in den Grünen finde ich bisher nicht meine Identität. Es ist ein Teilausdruck meiner Suche nach meiner Befreiung. Aber eben ein Teil. Ich bin in keiner Partei. Ich bin nicht einmal Mitglied der Bremer Grünen Liste. Ich habe nur für die Grüne Liste kandidiert. Und ich muß zugeben, eine bundesweite Grüne Partei, das stinkt mir sehr. Mir paßt das Männerkonzept nicht, das sie da entwickelt haben für eine bundesweite Grüne Partei. Die haben uns erzählt, es gehe formaljuristisch nicht anders. Ich nehme an, daß sie es wirklich so meinen. Wir haben uns in Bremen zusammengesetzt und ein Modell entwickelt, das eine Mitgliederpartei verhindern würde. Und dieses Delegiertenprinzip, das sie installiert haben. Wir sind im Parlament. Ich hoffe, daß wir noch was zu sagen haben. Wir werden in Karlsruhe unsere radikaldemokratischen und ökologischen Vorstellungen entwickeln und anbieten. Wir werden sehen, inwieweit die Ökologen bereit sind, es anzunehmen.

Delphine Brox

Manifest der "Grüne

Am 12. Dezember 1979 gab Delphine Brox in der Bremer Bürgerschaft eine Erklärung der grünen Frauen ab, die ein Bestandteil der oppositionellen Regierungserklärung der Bremer Grünen Liste war. Da gesetzlich nur der Sprecher der Fraktion auf die Erklärung der Regierenden antworten darf, wollte die SPD ihr die zusätzliche Redezeit verweigern. Um sich Gehör zu verschaffen, mußte Delphine den Sprecher der Grünen, Peter Willers, vom Podium drängen. Unter dem Gebimmel des Vorsitzenden („Abgeordnete Brox. Sie haben nicht das Wort"), trug sie das Frauenmanifest trotz abgeschalteter Mikrofone vor.

Peter Willers hat als Mann unsere Vorstellungen einer Ökologie-Politik vorgetragen. Daß er nun aber auch noch auf die besonderen Fragen, die uns als grüne Frauen beschäftigen, eingeht, schien mir eine Zumutung. Ich halte ein kleines grünes Frauenmanifest in diesen heiligen, von männlichen Gestalten beherrschten Räumen für unverzichtbar. Wenn ich mich nicht irre, dürfen hier 83 Männer unter 17 Frauen in diesem Parlament sitzen. Wie verstehen Sie uns Frauen, Sie Herren? Als Blumen? Als erfrischender Anblick an diesem Ort, wo Männer zur Sache reden? Was ist aber Sache, meine Herren? 54 % der Bevölkerung waren wahlberechtigte Frauen, die dieses Parlament gewählt haben, und ich habe noch im Ohr, wie man diskutierte, ob man eine Frau als Senatorin ernennt oder nicht. Man hat darauf verzichtet, und dennoch macht man weiterhin mit Frauen und der Frauenfrage das Geschäft der Politik. Da ist es auch nicht mit der formalen Forderung nach paritätischer Besetzung getan. Wir müssen vielmehr untersuchen, was die Gründe sind, warum wir Frauen in den Parteien und auch in Gewerkschaften bislang keinen Platz finden, um unsere eigene Emanzipation voranzutreiben. Wie Reimut Reiche schon sagte: „Die Gewerkschaft und die SPD haben die Emanzipation der Frau nur auf der Ebene einer sozialen rechtlichen Assimilation an den Status quo des Mannes verstanden."

Nun ist inzwischen dieser Mann tatsächlich auf dem Mond gelandet, und das ist zu Gebühr bewundert worden. Die Feministinnen haben gejubelt: „Dort möge er bleiben. . ." Nun, wir „grünen Frauen" meinen, daß der Mann zu unserer Umwelt gehört, und um unsere Umwelt für unsere Kinder zu retten, wollen wir uns mit diesem Mann, diesem Abenteurer, diesem Mondentdecker, auseinandersetzen. Eine Frau aus dem Lager des sogenannten realen Sozialismus als Kosmonautin hat für uns grüne Frauen dieses energieverschwenderische Unternehmen in einer Zeit, in der 3/4 der Erdbevölkerung Hungersnot leiden, nicht gerechtfertigt. Die Unfähigkeit, unmittelbare Probleme zu lösen, mag uns verleiten, die Flucht zu ergreifen – Flucht auf den Mond, in Karrierismus, Flucht in die Ideologien, Flucht in Alkoholismus oder in andere Drogen. Eine kann nicht ganz flüchten: die Frau, die potentielle Mutter, die mit wachsender Angst wegen einer immer mehr versauten Umwelt Kinder kriegen will oder muß.

Wer ist diese Frau?

– die Arbeiterin (3,5 Millionen in der BRD) und die Angestellte (3 Millionen), von denen 9 % für ihren Beruf ausgebildet sind, die nicht das Gleiche verdienen wie der Mann im gleichen Beruf, und die zusätzlich die doppelte Belastung wegen Familie und Haushalt haben,
– die Akademikerin, die es mit der Gleichberechtigung vielleicht etwas besser hat,
– und die Hausfrau, verachtet von ihren berufstätigen Schwestern, von der ganzen Gesellschaft, obwohl oder sehr wahrscheinlich weil sie eine unbezahlte Arbeit verrichtet in einer Welt, die die Existenzberechtigung nach Geldwert mißt.

Über die Frau in unserer Gesellschaft ist von Frauen viel Richtiges geschrieben worden und besser, als ich das kann. Einige Formen des weiblichen Protestes sind Ihnen vielleicht noch nicht bekannt:

– einige Frauen haben den radikalen Kampf gegen das andere Geschlecht angesagt,
– andere haben bereits aus Verzweiflung sich sterilisieren lassen,
– andere haben, auch aus Liebe zu den ungeborenen Kindern, abgetrieben,
– die letzteren rufen auf zum befristeten Geburtenstreik.

In dieser Welt, wo man weiter aufrüstet, wo Ost und West vom 10- oder 12-fachen „Worldoverkill" sprechen und das Atomprogramm verbissen verfolgt wird, finden sie keinen Platz für ihre Kinder. Viele Frauen haben diese bedrückenden Gedanken und Ängste (da immer mehr behinderte Kinder geboren werden) in passivem Widerstand ausgedrückt – man sieht es an den weiter sinkenden Geburtenraten. Die Anderen rufen aber zum aktiven lautstarken Widerstand auf. Und zwar im Interesse der Ungeborenen, denn sie wollen nicht auf immer auf Mutterschaft verzichten, und auch zum Wohle der lebenden Kinder und Jugendlichen. Sie fordern eine Welt, in der die Chemotechnik unter Kontrolle und in Grenzen gehalten wird, wo Wasser wieder trinkbar, die Luft gesunder, der Boden und seine Früchte von Pestiziden und Chemikalien